№ 8. 1861.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 17. Januar. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Die Eröffnung des Landtages.

Dieselbe erfolgte am 14. d. Mts. im weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin. Gegen 12 Uhr Vormittags erschien der König Wilhelm I., beschritt, begrüßt durch ein dreimaliges stürmisches Hoch, den Thron und las stehend die ihm vom Minister-Präsidenten überreichte, nachstehende Thronrede.

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags!

In tiefer Bewegung heiße Ich Sie willkommen. Die Hoffnungen und Wünsche, welche Ich von dieser Stelle zu Ihnen aussprach, sind nach Gottes unerforschlichem Willen nicht in Erfüllung gegangen. Mit Mir und Meinem Hause beweinen Sie den König, welcher nach schweren Leiden von uns genommen ist.

Was die Regierung Meines in Gott ruhenden Bruders Majestät für Preußen war, was das Land Seiner großherzigen Führung zu danken hat, daran habe Ich die Vertretung des preußischen Volkes, welche von dem heimgegangenen Monarchen ins Leben gerufen wurde, nicht zu erinnern.

König Friedrich Wilhelm der Vierte ist in schwerer Zeit geschieden. Eine schwere Aufgabe ist Mir zugefallen. Unter Gottes gnädigen Beistand gedenke Ich dieselbe glücklich hinauszuführen. Sie werden Mir dabei treu zur Seite stehen. Das Vaterland bedarf einsichtigen Rathes und selbstvergessener Hingebung.

Nachdem Ich es Angesichts hervorragender Fürsten des deutschen Bundes für die erste Aufgabe Meiner deutschen, Meiner europäischen Politik erklärt hatte, die Integrität des deutschen Bodens zu wahren, war es erforderlich, die Verstärkung unseres Heeres, zu welcher Sie die Mittel einstimmig gewährt hatten, in der Weise zu ordnen, daß nicht blos die Zahl der Truppen gesteigert, sondern auch der innere Zusammenhalt, die Festigkeit und Zuverlässigkeit der neuen Bildungen gesichert wurden. Die zu diesem Zweck getroffenen Anordnungen bewegen sich innerhalb der gesetzlichen Grundlagen unserer Heeresverfassung.

Aus den Ihnen vorzulegenden Voranschlägen werden Sie entnehmen, daß für das nächste Jahr Einschränkungen angeordnet sind, welche Ihnen verbürgen, daß für die Kriegstüchtigkeit des Heeres stets nur das Unentbehrliche beansprucht werden wird.

Preußen hat über ausreichende Hülfsquellen zu verfügen, um seine Armee auf einem achtunggebietenden Fuße zu erhalten. Der gegenwärtigen Lage Deutschlands und Europa's gegenüber wird die Landesvertretung Preußens sich der Aufgabe nicht versagen, das Geschaffene zu bewahren und in seiner Entwickelung zu fördern; sie wird sich der Unterstützung von Maßnahmen nicht entziehen, auf welchen die Sicherheit Deutschlands und Preußens beruht.

Trotz des Druckes der politischen Verhältnisse dürfen wir mit Befriedigung auf die Lage der Finanzen sehen. Es steht zu hoffen, daß die dem verwichenen Jahre zur Last fallenden Ausgaben in den laufenden Einnahmen desselben ihre vollständige Deckung finden. Die aus den Ueberschüssen des Jahres 1859 vorsorglich reservirten Mittel werden somit an den Staatsschatz abgeführt werden können.

Der Staatshaushalt-Etat ist unter der bisherigen bewährten Vorsicht in der Veranschlagung der Einnahmen wie unter sorgfältiger Beschränkung der Verwaltungs-Ausgaben aufgestellt worden. Er weist eine abermalige Steigerung der Erträge und die Mittel nach, allen berechtigten Anforderungen gerecht zu werden, nützliche Unternehmungen und Einrichtungen zu fördern, neue Bedürfnisse zu befriedigen und diejenigen außerordentlichen Zuschüsse zu vermindern, welche die Verstärkung des Heeres erfordert.

Wenn auch zur Durchführung dieser großen Maßregel diese Zuschüsse neben den einstweilen fortzuerhebenden Steuerzuschlägen für jetzt noch in erheblichem Maße in Anspruch genommen werden, so ist doch der Besorgniß, daß die Ordnung unseres Staatshaushalts gestört werden könne, nicht Raum zu geben. Vielmehr darf von der naturgemäßen Zunahme der Einnahmequellen wie von der Reform der Grundsteuer-Gesetzgebung die Entbehrlichkeit außerordentlicher Hülfsmittel zur Deckung der Gesammtausgaben des Staats für eine nahe Zukunft in Aussicht genommen werden.

Ich zähle auf Ihre Zustimmung zu den Gesetzentwürfen, welche die endliche Erledigung der Grundsteuerfrage herbeizuführen bestimmt sind. Krone und Land können auf einen erhöhten Ertrag der Grundsteuer nicht länger verzichten und die Verstärkung unseres Heeres wird erst dann gesichert sein, wenn alle Stände und Landestheile, wie sie die Wehrpflicht gleichmäßig tragen, so auch zu dem Aufwande, welchen die Armee erfordert, im Verhältniß ihrer Steuerkraft gleichmäßig beitragen werden.

Der Verkehr des Landes, wenn auch noch nicht zu der Regsamkeit zurückgeführt, welche den finanziellen und politischen Krisen der letzten Jahre vorherging, zeigt eine vermehrte Lebendigkeit. Die Förderung desselben in seinen verschiedenen Zweigen hat nicht aufgehört, einen Gegenstand der besonderen Fürsorge Meiner Regierung zu bilden.

Eine weitere Ausdehnung des vaterländischen Eisenbahn-Netzes ist eingeleitet. Die Aufhebung der Durchgangs-Abgaben und eine beträchtliche Herabsetzung der Rheinzölle ist mit den betheiligten Regierungen vereinbart. Meine Regierung steht im Begriff, mit der kaiserlich französischen Regierung über die vertragsmäßige Gestaltung der Verkehrsbeziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich in Unterhandlung zu treten.

Die Reform des Eherechts wird wie ich Ihnen bereits am Schlusse des vorigen Landtages verkündet habe, wiederum zu Ihren Aufgaben gehören. Ich erwarte die endliche Erledigung dieser Frage mit Zuversicht.

Ueber andere wichtige Vorlagen wird Ihnen Meine Regierung Mittheilung machen.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist es Mir gelungen, die Beziehungen zu den Großstaaten durch

Zur Förderung des Turnwesens*)

Wenigen Leuten wird man heutzutage nöthig haben den Nutzen des Turnens auseinanderzusetzen. Mancher denkt zwar, er für seine Person könne es entbehren, oder für ihn und seine Umstände passe es nicht; mancher zweifelt auch an der Durchführbarkeit eines allgemeinen Betriebs der Leibesübungen; aber er wird darum nicht läugnen, daß Körper und Geist der Nation bei einem solchen bedeutend gewinnen müßten.

Schrittweise, aber hoffentlich unaufhaltsam bricht seit fast hundert Jahren das Turnwesen sich Bahn. Welch ein erfreuliches Zeichen für die Entwickelungsfähigkeit der modernen Bildung! Jede Cultur altert und geht zu Grunde an ihrer Einseitigkeit; glücklich das Volk, in dem neben den Früchten der alten Bildung, auf deren Reife bald das Hinwelken zu folgen pflegt, schon die Keime der neuen hervorsprossen. Glücklich Deutschland, daß es zu der Zeit, als der Geist seiner Gelehrten, seinem eignen Körper wie dem Leben der Nation entfremdet, in luftiger Gedankenwelt Schöpfungen von überraschender Schönheit und Hoheit zeitigte, zugleich die Anfänge einer Bewegung sah, welche zum Zweck hatte, auch den Körper auf eine seines geistigen Bewohners und Herrn würdige Weise auszubilden, den Geist seinem Leibe, den Gelehrten und den Künstler seiner Nation wiederzugeben.

Freilich, der Beweis für diese glückliche Triebkraft der Neuzeit und unsrer deutschen Nation insbesondere ist damit noch nicht geführt. Wenn die Bewegung in ihren Anfängen stecken bliebe! Lange genug, wahrlich, steckt sie schon darin.

Nun, wenn die Einsicht so weit verbreitet ist, wie wir wohl annehmen müssen, warum hinkt die Ausführung noch immer? der Kampf politischer Parteien hat das Turnwesen zeitweilig beschränkt, sogar unterdrückt. Jetzt aber, da das Feld wieder frei ist, sollte der Einsicht überall auch die That folgen.

Wem obliegt nun vorzugsweise die Sorge für das Gedeihen des Turnens?

Den Turnvereinen kann man nicht absprechen, daß sie rührig sind. Beweise hat das verflossene Jahr in großer Zahl geliefert. In unsrer Nachbarschaft haben die Vereine in Bromberg und Graudenz gleich dem hiesigen es möglich gemacht auch den Winter zu turnen, und es geschieht das augenscheinlich mit Eifer und ohne viel Prunk. Dennoch ist nicht zu läugnen, daß das Männerturnen vorläufig keine Aussicht hat sich allgemein zu machen. Der Abstand zwischen denen, die als Knaben geturnt haben, und denen, die gar keine, oder unzureichende Gelegenheit dazu gehabt haben, ist zu groß, und die Zahl der Turnlehrer, deren Leitung sich Anfänger anvertrauen möchten, zu klein. Zudem — wer unternimmt gern als Mann, worin es ihm Knaben mit Leichtigkeit zuvorthun können? Wer mag gern zurückstehen, wo er andern täglich Dinge gelingen sieht, die er nicht einmal zu versuchen im Stande ist? Daß dennoch viele Anfänger in die Vereine eingetreten sind, ist eine Frucht der Begeisterung, und daß sie mit nachhaltigem Eifer mitturnen, das ist ein vortheilhaftes Zeugniß für ihre Einsicht. Allgemeine Leibesübungen der Erwachsenen aber werden nicht zu Stande kommen ohne einen allgemeinen und schwunghaften Betrieb des Turnens unter der Jugend.

Die Erziehung der Jugend ist bei uns mehr als in vielen andern Ländern Staatsangelegenheit, das bezeugt der Schulzwang; und zugleich Gemeindeangelegenheit, denn sämmtliche Volksschulen und viele höhere Schulanstalten werden von den Gemeinden unterhalten. Unsere Stadt insbesondere setzt ihren Ruhm großentheils in die Gründung, Ausstattung und Erhaltung der nöthigen Schulen. So ist denn zu erwarten, daß die Stadtbehörde auch den Erfordernissen dieses Unterrichtsgegenstandes ihre Aufmerksamkeit zuwenden und — ihren Geldbeutel öffnen werde.

*) Unseren herzlichsten Dank für diese trefflichen Worte zu rechter Zeit. Die Redaktion.

persönliche Begegnungen mit den Monarchen derselben immer erfreulicher zu gestalten, und sind dies Bürgschaften für die Erhaltung des europäischen Friedens gewesen.

Von dem Ernst der allgemeinen Lage Europa's durchdrungen, ist Meine Regierung fortgesetzt bestrebt, eine Revision der Kriegsverfassung des Bundes herbeizuführen, wie sie die gesteigerten militärischen Anforderungen der Gegenwart unabweisbar erheischen. Ich gebe Mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese Bemühungen endlich zum Ziele führen werden, da alle deutschen Regierungen und alle deutschen Stämme ein einmüthiges Zusammengehen als das dringendste Bedürfniß des Gesammtvaterlandes anerkennen.

In Kurhessen währt ein Zwist fort, welchen Meine treuen wohlgemeinten und gemäßigten Rathschläge nicht zu beseitigen vermocht haben. Die Bemühungen Meiner Regierung sind unausgesetzt auf die Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Zustandes gerichtet.

Zu Meinem lebhaften Bedauern haben die Schritte, welche Preußen in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten seit Jahren gethan hat, um die unter der Herrschaft des Königs von Dänemark vereinigten deutschen Herzogthümer in den Genuß eines, den bestehenden Vereinbarungen entsprechenden geregelten Verfassungszustandes treten zu sehen, bisher zu keinem Resultate geführt. Mit seinen deutschen Verbündeten erkennt Preußen es als eine nationale Pflicht an, nunmehr endlich die gebührende Lösung dieser Frage herbeizuführen.

Meine Regierung hat in bewegter Zeit begonnen. Was uns beschieden sein möge, Ich werde feststehen auf den Grundsätzen, mit welchen ich die Regentschaft übernommen habe. Die Erfahrung, welche Ich in deren Anwendung gemacht, hat Mich von dem Werthe derselben nur noch inniger überzeugt. Entschlossen die Wirksamkeit unserer Institutionen und unserer Gesetze zu kräftigen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands mit Ernst und Nachdruck zu fördern, erblicke Ich in dem unbeirrten Festhalten dieses Weges die sicherste Bürgschaft gegen den Geist des Umsturzes, welcher sich in Europa regt.

Ich vertraue, daß Preußen unter Meinem Scepter sich selbst treu bleiben wird. Ich vertraue, daß Preußen im Rathe seiner Vertreter wie in den Thaten seines Volks beweisen wird, daß es nicht gemeint ist, hinter der Eintracht, der Kraft und dem Ruhme seiner Väter zurückzubleiben. Ich vertraue, daß das Land in unverbrüchlicher Treue zu Mir stehen wird in guten und bösen Tagen. Das walte Gott!

Bei der Uebernahme der Regentschaft habe Ich gelobt, die Mir von Gott verliehene Macht der Verfassung und den Gesetzen des Königreiches gemäß üben zu wollen. Indem Ich auf jenes Gelübde verweise, fordere ich Sie auf, Mir die Treue zu geloben, welche Sie Meinem verklärten Bruder geschworen und gehalten haben.

So werden Sie Mir denn jetzt vor Gott dem Allmächtigen einen feierlichen Eid schwören, daß Sie Mir in Treue unterthan sein wollen, daß Sie Mir in der Ausübung Meiner Rechte und Pflichten mit Gut und Blut beistehen wollen.

Zu Anfang der Rede war Se. Majestät tief bewegt und die Stimme fast von Thränen erstickt; aber nach wiedergewonnener Fassung sprach der König die weiteren Absätze der Rede mit jenem klaren, ruhig gegliederten und überall verständlichen Ton, der aus den Thron-Reden des Prinz-Regenten bereits bekannt ist. Einzelne Stellen wurden von Sr. Majestät mit starker Betonung gesprochen, so der Passus von der Wehrkraft des Landes und der neuen Organisation der Armee, die Erwähnung der endlichen zu erwartenden Regulirung der Grundsteuer und der erneuerten Vorlage der Ehegesetzreform, welche durch ein lebhaftes Bravo aus den Reihen des Abgeordnetenhauses begrüßt wurde. Begeisterte Beifallsrufe folgten den gleichfalls mit starker Betonung gesprochenen Stellen der Thronrede über Kurhessen und Holstein.

Nach der Thronrede leisteten die Mitglieder beider Häuser den Eid der Treue.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 13. Januar. Wie die „Pr. Z." vernimmt, ist an sämmtliche Landes-Collegien eine Königliche Cabinetsordre ergangen, in der ausgesprochen wird: daß in der Voraussicht und in der Erwartung, daß die Beamten dieselbe Treue und Hingebung wie bisher in Erfüllung ihrer Pflichten an den Tag legen, sie hiermit in ihren Aemtern bestätigt werden. — Der „K. Z." wird von hier geschrieben: Ueber die Militärvorlage hört man, daß die Regierung ihre Organisationspläne vom vorigen Jahre wesentlich modificirt hat. Die vierjährige Dienstzeit der Cavallerie ist aufgegeben, eben so die weitere Vermehrung der Linien-Cavallerie, abgesehen von den schon im Frühjahre formirten Regimentern. Dafür wird die Landwehr-Cavallerie in den sechs östlichen Provinzen beibehalten. In den zwei westlichen, an Pferden minder reichen Provinzen wird man diese Verpflichtung ruhen lassen. Man hat in dieser Hinsicht die im Abgeordnetenhause geäußerten Wünsche berücksichtigt. Es wird bemerkt, daß sich die jetzt beabsichtigte Organisation auf dem Boden des Gesetzes von 1814 befinde. Es bleibt übrig, die Ausdehnung der Reserveverpflichtung zu reguliren. Im vorigen Jahre war bekanntlich verlangt worden, drei Jahrgänge der Landwehr zur Reserve heranzuziehen, oder, mit anderen Worten, die Reserveverpflichtung von zwei Jahren auf fünf auszudehnen. Die Erfahrung hat nun bewiesen, daß es zur Completirung der verdoppelten Linienbataillone einer so großen Ausdehnung der Reservezeit nicht bedarf. Es werden zu dieser Completirung zwei Jahrgänge oder selbst ein Jahrgang genügen. Da indessen die Erfahrung über das Maß des Bedürfnisses noch nicht abgeschlossen ist, so soll eine betreffende Gesetzesvorlage noch vorbehalten werden. Eine solche steht also wohl für die gegenwärtige Session noch nicht zu erwarten. Folglich wird die gegenwärtige Session wahrscheinlich überhaupt ohne eine besondere Gesetzesvorlage über die Armee-Reform vorübergehen. — Nach dem „Publicist" verlautet, der Kaiser Napoleon habe die Absicht zu erkennen gegeben, in diesem Jahre den hiesigen Hof zu besuchen. — Der Justizminister v. Bernuth hat dem Vernehmen nach der ständigen Deputation des deutschen Juristentages in einem Schreiben mitgetheilt, daß er den Arbeiten auf Herbeiführung einer gemeinsamen deutschen Civil- und Strafprozeß-Gesetzgebung mit lebhaften Wünschen entgegenkomme. Er seinerseits werde nicht versäumen, was er dazu beitragen könne, auf die Realisirung jenes großen nationalen Zieles, und zwar so bald als möglich, hinzuwirken. — Den 15. Der König hat, wie man hört, auch eine Ansprache an die Generalität gehalten, welche den festen Sinn desselben, allen Gefahren für Preußen gegenüber, von welcher Seite sie auch kommen sollten, bekundet.

Dresden, den 12. Januar. Nach dem „Dresdner Journal" ist die erste Kammer dem Beschlusse der zweiten Kammer zu dem Braun'schen Antrage in Betreff Schleswig-Holsteins heute einstimmig beigetreten, nachdem Staatsminister von Beust den Wunsch des Präsidenten wegen sofortiger Kundgebung getheilt und auf seine desfallsigen Erklärungen in der zweiten Kammer verwiesen, die ohne Zurückhaltung oder Berechnung die Lage der Sache einfach dargelegt hätten.

Darmstadt, den 9. Jan. Heute haben 63 der angesehensten Bürger von Lauterbach unter ihnen die Mehrzahl des Gemeinderaths, an den Großherzog eine Vorstellung (im Sinne der 109 Offenbacher) um Rücknahme der Ordonanz von 1850 und Entlassung des Ministeriums gerichtet. Die Bewegung zu Gunsten des National-Vereins greift immer weiter um sich. Auch in Oppenheim hat sich ein Zweigverein gebildet, dem 40 der angesehensten Bürger beitraten. Der Offenbacher Petition um Entlassung des Ministeriums ꝛc. sind 63 Bürger der Stadt Lauterbach, darunter die Mitglieder des Gemeinderaths, beigetreten, und aus Gießen ist eine von 200 Personen unterzeichnete Adresse beim Großherzog eingegangen, worin um Einstellung der Verfolgungen gegen den National-Verein, um einheitlichere Bundesgewalt, Aufhebung des Hausirhandels und eine andere Zusammensetzung der Kammern gebeten wird.

Frankfurt a. M. Nach den vorläufigen Berathungen des politischen Ausschusses der Bundes-Versammlung darf mit Bestimmtheit hinsichtlich des hessen-darmstädtischen Antrags das Votum erwartet werden, daß zu einer authentischen Interpretation des Vereins-Gesetzes keinerlei Veranlassung vorliege, und die Bundes-Versammlung die Anwendung des Gesetzes lediglich den Einzel-Regierungen, beziehungsweise den Behörden oder Gerichten derselben zu überlassen habe.

Es ist eigentlich ungerecht davon als von etwas Zukünftigem zu sprechen. Die Stadt hat im verflossenen Jahr nicht nur den Turnverein dadurch bereitwilligst unterstützt, daß sie ihm die Mitbenutzung ihres Turnplatzes und der Geräthe gestattete; sie hat auch dem Turnlehrer der hiesigen Schulen die Mittel zu einem Cursus an der Centralturnanstalt zu Berlin gewährt.

Damit sind indessen die Uebelstände nicht gehoben, welcher einer gedeihlichen körperlichen Entwickelung der hiesigen Jugend vorzugsweise im Wege stehen. Der eine dieser Uebelstände ist der Mangel alles und jedes Turnbetriebs an den vorstädtischen Schulen; der andere der Mangel des Winterturnens. Dem ersten Mangel wird hoffentlich die Regierung mit der Zeit durch Veranstaltung von kürzern Sommercursen für Lehrer mit der Zeit abhelfen, den zweiten zu beseitigen hat unsrer Ueberzeugung nach Niemand ein größeres Interesse als die Verwaltung unsrer Stadt als Patronin des Schulwesens.

Es ist wohl keine Frage, daß von Seiten unserer Schulen im nächsten Winter ein Versuch mit dem Winterturnen gemacht werden wird. Aber wo sollen sie turnen? Das Lokal, welches der Turnverein gemiethet hat, genügt zwar seinen Zwecken, ist aber zur Benutzung für die Schulen, abgesehen von vielen Unbequemlichkeiten, nicht geräumig genug; ein genügendes miethweise aufzutreiben, scheint nach den angestellten Nachforschungen nicht möglich. Hin und wieder hat ein Privatmann, der sich für die Sache interessirt, den Gedanken gefaßt, eine Turnhalle auf eigene Kosten zu bauen, und er würde ohne Zweifel sehr gut auf seine Kosten kommen, wenn die Stadt das Lokal für die Schulen miethete. Aber einmal kommt die Stadt dabei sicherlich theurer fort, als wenn sie selbst baut, denn der Bauherr will auch etwas verdienen, und dann, was das Schlimmste ist, werden diese Gedanken von Privatleuten wahrscheinlich nicht ausgeführt werden.

Der Privatmann würde mit seiner Turnhalle in den Händen der städtischen Verwaltung sein, da diese die wichtigste und sicherste Mietherin sein würde. Macht er ihr etwas nicht recht, so baute sich vielleicht die Stadt selbst ein Turnhaus, und er könnte das seinige schließen.

Die an sich nicht beträchtlichen Capitalien, welche in den Händen von Privatleuten hiesigen Ortes sind, werden mit der Vollendung der Eisenbahn von einer Menge von Unternehmungen in Anspruch genommen werden, welche eine bessere Rente versprechen als eine Turnhalle — es wäre denn, daß die Stadt sich auf eine Reihe von Jahren zu einer übermäßigen Miethe verpflichtete.

Die Stadt hat, meinen wir, nicht nöthig auf ungünstige Bedingungen Privilegien zu gewähren; andererseits hat sie alle Ursache, es nicht darauf ankommen zu lassen, daß ihre Schulen in einem so wichtigen Punkte den Forderungen der Zeit nicht gerecht werden, und daß die bereits gebrachten Opfer ohne wesentlichen Vortheil bleiben. Denn das Winterturnen ist für die Gesundheit wesentlicher als das Sommerturnen; und ohne stetigen Zusammenhang kann selbst die beste Leitung einen schwachen und ungelenkigen Körper nicht bedeutend schmeidigen und kräftigen.

Die Kosten einer Turnhalle würden zwar voraussichtlich nicht unbedeutend sein; denn je kleiner das Lokal, um so mehr wöchentliche Stunden, und demnach um so mehr Lehrkräfte sind erforderlich, damit jede Abtheilung auch nur einmal in der Woche an die Reihe komme. Jedoch meinen wir, daß für die Mittel der Stadt eine Ausgabe von 3—4000 Thaler keine unerschwingliche ist. Und wenn die Turnbeiträge der Schüler nur einen geringen Theil der Zinsen decken, vielleicht auch ganz durch anderweitige Kosten verzehrt werden, so wird ein beträchtlicher Theil doch durch Vermiethung an das Militär und an den Turnverein aufgebracht werden können.

Den Vätern und Berathern unsrer Stadt sei diese Angelegenheit aufs Wärmste empfohlen. — e

Frankreich. Es bestätigt sich, das Frankreich einer Bundesexecution bezüglich Holsteins nichts in den Weg legt. Man weiß in zuverlässiger Weise, daß sogar Frankreich sein Bedauern über das Verfahren Dänemarks ausgesprochen und Deutschlands Rechte in Holstein anerkannt hat. Was England angeht, so ist erinnerlich, wie es die illusorischen dänischen Vorschläge wegen Holsteins hier übermittelte. — Man ist von England gewöhnt, daß es jede andere Rücksicht dem durch seine Handelsinteressen bedingten Ruhebedürfniß unterordnet. Ueberall wird es wie in Italien zuerst durch ungeheure Salven von Schmähungen diejenigen einzuschüchtern suchen, welche der Friedensstörung verdächtig sind. Mißlingt dies, so wird dies mit dem Stärkeren halten, und Alles aufwenden, um nur so rasch als möglich einen Abschluß herbeizuführen. Zu fürchten ist also England niemals, wo es einen klaren Plan und einigermaßen geschlossene und beharrliche Kräfte sich gegenüber sieht. Daß die bevorstehende Bundesexecution diese Erfordernisse aufweisen werde, ist freilich nach allen bisherigen Erfahrungen eine ausnehmend gewagte Voraussetznng. — In Paris (den 10.) spricht man fortwährend vom Vorhandensein einer sehr lebhaft gehaltenen Note des englischen Cabinets über die syrische Frage, obgleich dasselbe von offiziöser Seite her mit großer Beharrlichkeit in Abrede gestellt wird. Allein auch ohne diese Note glaubt man allgemein, besonders aber an der Börse, an eine große Spannung, die gegenwärtig zwischen Paris und London herrschen soll, und man sucht und findet Bestätigung für diese Ansicht in beinahe allem, was eben vorgeht und nicht vorgeht, so namentlich in einer langen Unterredung, welche gestern nach Beendigung des Ministerrathes Hr. Thouvenel mit Lord Cowley hatte. — Im gegenwärtigen Augenblicke herrscht reges Leben in den französischen Arsenalen. Ferner werden die zu einem Feldzuge untauglichen Marine- und Landsoldaten nach den Depots gesandt und durch andere ersetzt, die zum wenigsten 6 bis 7 Monate Dienstzeit haben müssen. Im Monat März soll die ganze Armee bereit sein, in das Feld zu ziehen. Kriegerisch soll man hier jedoch nicht gesinnt sein, sondern Alles nur vorsichtshalber thun. Europa wird seinen Fürsten Monaco behalten. Montone und Roquebrune werden zwar zu Frankreich geschlagen, aber die Hauptstadt und ihre Umgebung verbleiben dem Fürsten Florestan.

— „Bei Gelegenheit der schleswig-holsteinischen Frage am Bundestage", sagt heute der „Moniteur" in seinem Bulletin, „hat Briefen aus Deutschland zufolge, der dänische Gesandte beim deutschen Bunde von seiner Regierung den Befehl erhalten, Frankfurt zu verlassen, sobald der Bundestag die beantragte Bundes-Execution gegen Dänemark annähme." Zugleich wird die Erklärung, welche der sächsische Minister Beust im Abgeordnetenhause zu Dresden am 7. Januar abgegeben hat, wörtlich mitgetheilt und dabei betont, daß Beust zugestanden habe, es könnten gegen die Bundes-Execution doch Einwendungen und Verhinderungen von außen kommen.

Italien. Nachrichten aus Gaeta vom 8. melden, daß seit dem vergangenen Sonnabend ein schreckliches, infernalisches Feuer gegen die Stadt gerichtet worden war, nachdem daselbst eine kalabresische Deputation und eine andere aus Neapel angekommen waren, um sich mit dem Könige Franz in Verbindung zu setzen. Aus Neapel wird vom 8. d. gemeldet, daß ein Zusammenlauf stattgefunden, daß die Theilnehmer desselben auseinandergesprengt worden seien, daß zahlreiche Verhaftungen stattgefunden, und daß sich unter den Meuterern auch Muratisten befunden haben. Fast die ganze Garnison war nach der Provinz abgegangen. — Auch in Palermo war gegen Lafarina eine furchtbare Emeute entstanden; es war die Ordre ertheilt, Crispi zu verhaften; die Nationalgarde hatte aber Widerstand geleistet und das Kabinet war genöthigt abzudanken. Aus Rom wird vom 8. d. gemeldet, daß der Papst fortfahre, Lebensmittel nach Gaeta zu senden. Der Kriegsminister von Merode ist im Amte geblieben. Die Nachricht, Oesterreich habe eine Revision des Concordats gefordert, wird dementirt. — In Neapel ist jetzt die Generals-Verschwörung die große Angelegenheit des Tages. Die Verhafteten waren zum Theil von Gaeta nach Neapel geschickt worden; sie hatten zum Theil, um sicher zu gehen, sich der italienischen Sache angeschlossen, wie Liguori, der zu Garibaldi übergegangen und Mitglied der Commission geworden war, welche die Vergangenheit derjenigen bourbonischen Offiziere prüft, die sich zum Eintritt in die italienische Armee melden. Bei General Polizzi soll man die Correspondenz der Verschworenen mit dem Gaetaer Hofe, bei General Colonna die Gelder zur Bestreitung der Aufruhr-Unkosten mit Beschlag belegt haben. Das bei den kleinen Lazaroni-Krawallen in Chiaja und Stella verhaftete Gesindel ist den Gerichten übergeben worden. Seit man in den Abruzzen energisch gegen die Aufständischen vorgeht, kommt es zu wirklichen Gefechten; in einem derselben wurden zwölf Aufständische getödtet, und achtzehn, darunter ein Priester, gefangen genommen. Als Hauptsammelplatz der Aufständischen wird Civitella del Tronto in den Abruzzen, zwischen Ascolli und Teramo, bezeichnet. In diesem Felsenneste hielt sich in den neunziger Jahren Hauptmann Walden mit 30 Mann drei Vierteljahre gegen die Franzosen. Jetzt hat sich dort ein gewisser Giovine festgesetzt und an 200 gewesene Carabinieri an sich gezogen. Franz II. hat diesem Giovine auf die Kunde hin, daß er die bourbonische Fahne aufgesteckt habe, das Generals-Patent zustellen lassen. Die letzten Waffensendungen, welche General Goyon in den pontinischen Sümpfen mit Beschlag belegen ließ, wurden in der Scheune Antonellis, des Bruders vom Cardinal, gefunden, während der Graf Trapani sich in Rom aufhielt. — In Sicilien ist die Ruhe wiederhergestellt. — Am 12. ist der Fürst Carignan in Neapel eingetroffen und wurde vom englischen Geschwader salutirt. — Garibaldi hat an Mieroslawski folgenden Brief gerichtet: „Caprera, 2. Januar 1861. Lieber General! Meine Zurückgezogenheit auf Caprera ist keineswegs ein Verlassen der Sache der Völker, der ich mein ganzes Leben gewidmet. Ich werde auf dem heiligen Wege, der zum Siege führt, unermüdlich vorwärtsschreiten, und die Gelegenheit zur endlichen Erfüllung des großen Zweckes dürfte sich baldigst darbieten. Sie können indeß meiner Beihilfe und Sympathien versichert sein. Ich werde die tapfern Polen nicht vergessen. Garibaldi."

Rußland. Wie dem „Nord" geschrieben wird, steht das kaiserliche Manifest, welches die Abschaffung der Leibeigenschaft decretiren wird, definitiv bis spätestens zum 3. März zu erwarten. Es soll auch die Rede davon sein, die auf unbestimmten Urlaub entlassenen Soldaten unter die Fahnen zu rufen, um zur Zeit der Promulgirung dieses wichtigen Dekrets überall eine genügende Truppenmacht zur Verfügung zu haben, welche die Ordnung aufrecht erhalten und etwaigen Complicationen vorbeugen könne. Indessen stoße dieser letzte Plan wegen der damit verbundenen enormen Aushebungen auf Schwierigkeiten.

Warschau, 9. Januar. Die Gemüther sind hier allerdings durch die politischen Vorgänge in Ungarn 2c. aufgeregt, aber nicht in dem Maße, wie ausländische Zeitungen darüber berichten. Die kleinen Demonstrationen, die bis jetzt vorgekommen sind, gehen wohl hauptsächlich nur von Studenten aus und ihnen ist kein Gewicht beizulegen. Die Behörden fassen die Sachen auch nur so auf und zeigen sich sehr nachsichtig; die „massenhaften" Verhaftungen, von denen man draußen fabelt, reduciren sich auf eine sehr kleine Zahl. — Mit jedem Tage drückender wird der Mangel an Silbermünze, und auch die kleine Scheidemünze wird immer rarer, so daß man heute dafür hier schon bis 3 pCt. Aufgeld und in der Provinz 6 und auch wohl noch mehr bezahlt. In Lublin hat man (es sind einige Kaufleute, also Privatmänner), angefangen, kleine Scheine, gewissermaßen in Form von Solawechseln, auf 10 Kopeken und mehr auszugeben, die erste Emission von 10,000 Rubel reicht aber noch nicht aus und so will man noch eine gleiche Summe fabriciren. Auch dieses Surrogat wird schon mit 3 pCt. Agio bezahlt. An anderen Orten folgt man diesem Beispiel; wohin soll es aber führen, wenn Jeder Papiergeld machen will, und wenn die Behörden, wie man sieht, durch die Verhältnisse gedrängt, dagegen nicht einschreiten mögen! —

Provinzielles.

Danzig den 15. Januar. Die Protocolle über die Verhandlungen der zweiten Versammlung der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen befinden sich bereits im Druck und werden mit einem Separatabdruck der von Herrn Prince-Smith bei Gelegenheit der Debate über „die Armenpflege" gehaltenen Rede den Mitgliedern demnächst zugehen. Wie die Präsenzliste nachweist, haben an der letzten Versammlung 140 Miglieder Theil genommen und zwar: 40 Landwirthe, 44 Kaufleute und Rentiers, 24 Handwerker und Fabrikanten, 13 Lehrer, Geistliche, Aerzte, Gelehrte 2c., 10 Juristen, 9 Beamte und Militärs. — Seit einigen Tagen durchreisen den Marienburger Werder von Besitzung zu Besitzung eine Anzahl Pferdehändler, welche überall junge und kräftige Pferde zu den höchsten Preisen aufkaufen. Die Thiere werden, wie verlautet, über die Grenze nach Frankreich weiter befördert.

Elbing den 12. Jan. Sie haben bereits am Dienstag dem „N. Elb. Anz." den Bericht über die schwere Verunglimpfung entlehnt, die dem verehrten Veteranen unserer Bürgerschaft von Seiten zweier Offiziere widerfahren ist. Was dem Hrn. Jakob Riesen geschah, betrachtet Jeder von uns als eine noch schwerere Kränkung, als wenn es ihm selbst geschehen wäre. Es ist eine Beleidigung der gesammten Bürgerschaft. Aus diesem Grunde hat denn auch gestern unsere Stadtverordneten-Versammlung einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, daß er über diesen Vorfall, so wie über anderweitig berichtete Uebergriffe des Militärs sogar in die Funktionen des Feuerlöschwesens, die ebenfalls während des Brandes am 5. d. Monats stattgefunden haben sollen, nähere Ermittelungen anstellen, und auf Grund derselben höheren Orts, nöthigenfalls bei dem Herrn kommandirenden General Beschwerde führen wolle. Sie dürfen überzeugt sein, daß der Magistrat die Sache der Stadt auf das Nachdrücklichste vertreten wird. Uebrigens bemerke ich, daß wir die Schuld lediglich denjenigen einzelnen Personen beimessen, welche sich die gerügten Uebergriffe erlaubt haben, keineswegs aber der Körperschaft, der sie angehören.

Königsberg, den 10. Januar. Von der neu gegründeten „Königsberger Vereinszeitung", die wöchentlich einmal erscheint, sind bereits 2 Nummern ausgegeben worden. Ihre Aufgabe besteht darin, „diejenige Wissenschaft zu verbreiten, welche, aus dem practischen Leben hervorgehend, ihre Anwendung in dem Vereinswesen findet." Das Bestreben, sich zu gemeinnützigen Zwecken zu vereinigen, ist in neuester Zeit sorgsam geworden, in so verschiedener Gestalt und zu so verschiedenen Zwecken aufgetreten, daß ein zuverlässiger Wegweiser durch diese Bestrebungen allen denen willkommen sein wird, deren Wunsch oder Bedürfniß es ist, ihre einzelnen geistigen und materiellen Interessen durch Gesammtthätigkeit und gegenseitige Unterstützung kräftiger und sicherer zu fördern. Ein solcher Wegweiser soll die genannte Zeitung sein. Wir wünschen ihr allseitige Theilnahme und die ihrem gemeinnützigen Inhalte gebührende Verbreitung. — Herr Physiker Böttcher aus Thorn, der seit Weihnachten hierorts verweilt und unter Vorträgen in Nebelbildern, hydro-oxigen-gas-mikroskopisch beleuchtet, sein klassisches Rom, modernes Rom, die Entstehung der Erde und Sterngebilde vorzeigt und immer ein zahlreiches Auditorium hat, beabsichtigt auch nach Danzig zu kommen, und das dortige Publikum mit denselben zu erfreuen. — Den 11. Januar. (D. Z.) Die „Volkszeitung" No. 8 v. d. J. berichtet einerseits von einer sich soeben constituirten „Berliner Seidenbau-Gesellschaft" und bringt dann, wie andere Zeitungen, eine größere Anzeige einer im vorigen Monate „notariell gegründeten deutschen Seidenbau-Compagnie". Nachstehende amtlich verbürgte Angaben werden dazu dienen, diese Projecte in ein

klares Licht zu stellen. Seit dem Jahre 1826 hat man die verloren gegebene Sache des Seidenbaues in Preußen wieder aufgenommen, und durch gründliche Anweisung von Seiten der Herren v. Türk und Haupt in Potsdam und Herr Bolzani in Berlin, welche den Beweis lieferten, daß sich dieser Zweig der Industrie auch in der Provinz Preußen acclimatisiren und für Landschullehrer, ohne Nachtheil für ihre Amts-Geschäfte, zu einer Quelle anständigen und sicheren Nebenerwerbes erheben lasse, wie auch tausenden anderen armen Familien dadurch eine Aussicht auf Beschäftigung geboten wird, da auch Greise und Kinder bei der Arbeit verwendet werden können, werde der Betrieb desselben in unserem Departement von Privaten, Predigern und Schullehrern im Jahre 1835 wieder begonnen, 1840 wurde der Seidenbau mit Fleiß verfolgt und verhältnißmäßig mit mehr oder weniger guten Fortschritten betrieben in den Kreisen Gerdauen, Allenstein, Pr. Eylau, Heilsberg, Stadt- und Land-Kreis Königsberg, Rössel, Ortelsburg, Rastenburg, Mohrungen und Braunsberg. In dem letztern Kreise ist diesem Gegenstande bis dahin noch die ausgedehnteste Theilnahme im hiesigen Verwaltungsbezirke geschenkt worden, indem sich daselbst bis zum Jahre 1845 einige 40 Lehrer, mehrere Hufenwirthe, Dorfschulzen, ein Pfarrer und ein Seminar-Director mit Maulbeerbaum-Pflanzungen und dem Seidenbau beschäftigen. Von diesen verdient der katholische Schullehrer Tolksdorf zu Heinrikau einer besonderen Erwähnung. Er war der Erste im Kreise Braunsberg, welcher Muth und Vertrauen zur Sache faßte, aus Liebe zu derselben mit Beharrlichkeit, erfolgreich und mit seltener Uneigennützigkeit dahin arbeitete, Andere dafür zu gewinnen, und so den Seidenbau im Allgemeinen in Aufnahme zu bringen. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten stellten sich demselben bei Beschaffung des zur Anpflanzung von Maulbeerstämmen erforderlichen Landes entgegen. Auf mehreren größtentheils gepachteten Landflecken befanden sich 1840 ca. 25,000 Maulbeerstämme, darunter 300 12jährige, die Tolksdorf angekauft, die übrigen aber aus dem Samen gezogen hat. An gehaspelter Seide hat er im Jahre 1838 etwas über 1 Pfd., 1839 etwas über 3 Pfd., 1840 etwas über 4 Pfd. gewonnen. Die Seide war weiß, glänzend und fein; sie wurde auch von sachverständigen Fabrikanten für untadelhaft erklärt und das Pfd. mit 8 Thlr. bezahlt. Gegenwärtig liegen die Maulbeestämme in Braunsberg verwüstet da, und im Kreise Rössel wird noch der Seidenbaum mit einigem Erfolg betrieben.

Gumbinnen, den 9. Januar. Wenn in dem von Ihrem Blatte neulich gebrachten Rückblicke auf die öffentlichen Bestrebungen unserer Provinz im vergangenen Jahre den Handwerkervereinen im Allgemeinen der Vorwurf gemacht wurde, daß die Mitglieder derselben sich bei einer gründlichen Besprechung der Themata und Theilnahme an der Debatte zu wenig betheiligten, so muß wenigstens von dem hiesigen Handwerkervereine diese Anschuldigung abgewehrt werden. Der hiesige Verein hat in seinen wöchentlichen Zusammenkünften jede Art der geselligen Unterhaltung durchweg ausgeschlossen und sich lediglich dem vorgesteckten Ziele der Belehrung und des gegenseitigen Austausches der Ansichten über die gestellten Themata und aufgeworfenen Fragen gewidmet. Der in der ersten Sitzung dieses Jahres am verflossenen Montage von dem Vorsitzenden, Rector Markus, aufgestellte Rückblick auf die Wirksamkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre hat daher auch ein befriedigendes Resultat gegeben. Es sind in der verhältnißmäßig kurzen Zeit des Bestehens des Vereins, seit etwa einem halben Jahre, 25 Themata debattirt und gegen 50 Fragen ohne Vorbereitung beantwortet. Der Verein ist erheblich an Mitgliedern gewachsen und zählt zur Zeit 250.

Erin (bei Bromberg), den 9. Jan. Die „Pos. Ztg." schreibt: „Der Anordnung, für Se. Maj. den Hochseligen König läuten zu lassen, ist der hiesige Probst Plucinski, obgleich er die Weisung dazu bereits am Vormittage des 4. d. erhalten, weder an jenem, noch am folgenden Tage nachgekommen. Am Sonntage schritt jedoch bei abermaliger Unterlassung die Polizei ein, und erst dann, als diese schon Glockenzieher hatte kommen lassen und die Thür erbrochen werden sollte, ließ Probst P. den Glockenstuhl öffnen und läuten

Lokales.

Handwerkerverein. In der Sitzung am Donnerstag, den 17. Jan., Vortrag des Herrn G. Prowe: Mittheilungen aus der kurhessischen Geschichte. Debatte über den Antrag des Herrn C. Marquart, betreffend eine Gewerbeausstellung der hiesigen Gewerbetreibenden. Ein Geschenk an die Bibliothek ist eingegangen vom Rentier Herrn Nehring.

— **Unserer Notiz** in Nro. 6 u. Bl., betreffend das Trauergeläut zu Ehren des in Gott ruhenden Königs, haben wir eine Ergänzung hinzuzufügen. Die uns gemachte Mittheilung war nicht genau. Der Thatbestand ist folgender. Als der Herr Landrath das Trauergeläute im Kreise verfügt hatte, glaubten einige römisch-katholische Geistliche das Trauergeläute solange beanstanden zu müssen, bis ihnen hiezu auch eine Anweisung seitens des Bischöflichen General-Vikariats zu Pelplin zugegangen wäre. Allein die Betreffenden wurden unter Hinweisung auf das zu Recht bestehende Trauer-Reglement v. 7. Octbr. 1797 aufgefordert, das Trauergeläute sofort zu veranlassen, welcher Aufforderung alsbald entsprochen wurde, ohne daß polizeiliche Zwangsmaßregeln hätten angewendet werden müssen. Diese zweite Aufforderung ist immerhin ein übel Ding, da wir nur annehmen können, daß die Landesgesetze, wie jedem Staatsangehörigen, auch den röm.-katholischen Geistlichen bekannt sein müssen, besonders diejenigen Gesetze und Verordnungen, deren Kenntnißnahme die Verwaltung ihres geistlichen Amtes bedingt. Uebrigens freut es uns nach zuverlässiger Mittheilung sagen zu können, daß der Herr Landrath den Vorschriften des Gesetzes vom 7. October 1797 nöthigenfalls durch die äußersten zulässigen Maßregeln Achtung und Geltung verschafft hätte.

— **Literarisches.** Es ist den Lesern unseres Blattes nicht unbekannt, daß neben der politischen Bewegung in Italien auch eine religiöse an das Tageslicht getreten ist. Letztere richtet sich gegen die römische Hierarchie und ist, namentlich in den ehemaligen Provinzen des Kirchenstaates, so bedeutend geworden, daß einige hervorragende Glieder besagter Hierarchie geglaubt haben von dieser religiösen Bewegung Notiz nehmen zu müssen, was freilich in keiner anerkennenden, sondern in einer die Richtung verdammenden Weise geschehen ist. Wer sich über die ersten Anfänge, den Fortgang und das Wesen dieser religiösen Richtung in Kürze und doch möglichst genau unterrichten will, dem empfehlen wir die bereits in dritter Auflage erschienene Brochüre von Joh. Czerski: „Garibaldi und die freireligiöse Reform in Italien." (Preis 3 Sgr.) In derselben wird unter Anderem auch das organische Statut der freien evangelischen Kirche in Italien mitgetheilt.

— **Die Petition** an das Abgeordnetenhaus in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit liegt seit Donnerstag d. 17. Mittags beim Buchhändler Herrn Wallis auf drei Tage zur Unterschrift aus.

Inserate.

Ich warne Jeden meiner Frau geb. *Maria Tierska* jetzt verehelichte *Gildenstein*, die sich am 6. d. Mts. von mir aus Danzig heimlich entfernte, etwas borgen zu wollen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Ferdinand Gildenstein
Schiffseigenthümer.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Concert und Tanzvergnügen
im **Hôtel de Danzig**,
Entre $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag den 20. d. Mts.
Concert und Tanz
im Schützenhause.

Sonnabend, den 19. d. Mts.,
CONCERT
im Rathskeller.
Anfang 8 Uhr. Entree $2\frac{1}{2}$ Sgr.

E. v. Weber.
Musikmeister.

Freitag den 18. d. Mts., Abends präcise 8 Uhr
Liedertafel des Handwerkervcins.
Die betreffenden Mitglieder werden ersucht recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, damit die Einübung der Chöre zur bewußten Operette keinen Aufschub erleidet.

Jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** Vormittags auf dem Neustädtischen Markt, sowie jederzeit in meiner Wohnung (im Reichel'schen Hause auf der Neustadt) liefere ich 8 Brode (das Brod à 5 Sgr.) für 1 Thlr.

Jaster,
Bäckermeister.

Handwerkerverein.
Stiftungsfest Montag, den 21. d. M.
Abends 7 Uhr.
Liste zur Theilnahme liegt bei Hrn. **Hildebrandt** auf.
Thorn, den 16. Januar 1861.
Der Vorstand.

Die stimmfähigen Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde werden ersucht, sich recht zahlreich

Sonnabend den 19. d. Mts.
Abends 6 Uhr

in unserm Sessions-Zimmer einzufinden..

Zweck der Versammlung: Besprechung über Einrichtung einer Elementarschule.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Ein Knabe ordentlicher Eltern findet bei mir sogleich, oder von Ostern ab, als Lehrling ein Unterkommen. **Ernst Rotter,**
Pfefferküchler.



Am 7. Januar cr. ist mir in Thorn ein schwarzer junger Pudel, auf den Namen **Leo** hörend, verloren gegangen. Derselbe kann gegen Erstattung der Futterkosten an den Hotellier Herrn ***Sassanowski*** abgegeben werden.

Alle Arten Fuhrwerk auch Schlitten zu 6 Personen sind zu haben bei **Wille.** Bestellungen ist der Herr **Tetzlaff** so gütig anzunehmen.

Meine täglichen Fuhrenunterhalten die Verbindung mit Bromberg; ich empfehle solche zur geneigten Benutzung bei Versendung von Frachtgütern; ganz besonders bitte ich Getreide, welches ab Bromberg per Bahn weiter gehen soll, mir zu übergeben.

Thorn, im Januar 1861.

Spediteur *Julius Rosenthal.*

In Folge des so guten Trajects über die Weichsel lasse ich meine

Eilfuhren

wiederum täglich zwischen Thorn und Bromberg coursiren.

Beförderung ist daher schleunigst und Frachtsätze auf das Billigste.

Güter von hier nimmt Herr **J. G. Adolph** jederzeit in Empfang.

Bromberg, den 14. Januar 1861.

Wilhelm Kirsch

!! Zum Erstaunen billig !!
Wintersachen für Herrn als:
Röcke, Ueberzieher u. s. w.
von den neuesten und besten Stoffen in Chinchilla, Double u. a. m.
sind um damit recht schnell zu räumen zu
auffallend billigen Preisen
zu haben bei

A. Scierpser.
Markt-Ecke.

Billigsten schwarzen Siegellack à Pfd. 20 Sgr. bis 1 Thlr. bei
Ernst Lambeck.

Filzschuhe werden zu herabgesetzten Preisen bei **David Lilienthal** in der Baderstraße verkauft.

Bäckerstraße 253 ist die erste Etage zu vermiethen. **O. Wunsch.**

In meinem Hause Altst. Markt Nro. 436 ist von Ostern ab eine Kellerwohnung zum Betrieb eines Victualiengeschäfts zu vermiethen.

Moses Kalischer.

In meinem Hause am Neustädt.-Markt Nro. 210 ist eine Wohnung von 6 zusammenhängenden Stuben, Küche, Speisekammer, Keller, Stallung auf 4 Pferde ꝛc. vom 1. April zu vermiethen.

C. Hirschberger.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 15. Januar. Temp. K. 15 Gr. Luftdr. 28 Z. 4 Str. Wasserst. 5 F.

Den 16. Januar. Temp. K. 7 Gr. Luftd. 27 Z. 10 Str. Wasserst. 4 F. 10 Z.